

# Wenn die Zukunft schwammig ist

*Hitzewellen, Starkregen: Bei der Liberalen Runde der FDP erklärte Claudia Felden, wie die Städte von morgen aussehen sollten*

**Hirschberg.** (ze) Wie sieht die Stadt von morgen aus? Wie können urbane Quartiere, Arbeits- und Wohnviertel in Zeiten des Klimawandels auf zunehmende Extreme wie Hitzewellen und Starkregenereignisse reagieren? Claudia Felden, FDP-Mitglied im Bundesfachausschuss für Bauen und Wohnen, gibt ihren Parteikollegen bei der Liberalen Runde in der Alten Villa am Montagabend eine interessante Antwort: „Sponge-City“, zu Deutsch Schwammstadt. Was wie Science-Fiction klingt, könnte tatsächlich das Konzept der Zukunft sein. Aber was genau verbirgt sich dahinter?

Das Wetter ist nicht mehr, was es einmal war. Ehe die Wirtschaftsmathematikerin und Bürgermeisterin Leimens in die Stadt von Morgen eintaucht, breitet sie vor dem geistigen Auge der Zuhörer zunächst einmal eine imaginäre Europa-Wetter-Karte aus. Da sorgt Hoch Hanelore für sommerliche Vorfreude. Weil bei der Namensvergabe von Tief- und Hochdruckgebieten das Alphabet abgearbeitet wird, ist es also bereits das achte Hoch in diesem Jahr. „Beim Tief sind wir bei E wie Eduard“, sagt Felden. „Aber es ist bereits der zweite Durchlauf.“

Während sich Wetterereignisse früher schneller abwechselten, halten sich manche Hoch- und Tiefphasen heute außerdem ungewohnt lange. „Sie setzen sich fest“, diagnostiziert Felden. Und al-

les scheint auf den Kopf gestellt. Eine extreme Dürreperiode kennzeichnete den deutschen Sommer 2018, während es im sonst sonnenverwöhnten Italien nicht mehr aufhören wollte zu regnen.

„Wie aber reagiert man auf Starkregen und wie auf Hitzewellen?“, wirft Felden in die Runde. Bisher sei man dem Prinzip gefolgt, den Fluten mit Rück-

halte- und Überlaufbecken Herr zu werden, das Wasser aber auch schnell wieder Richtung Rhein und Nordsee fließen zu lassen. „Gerade bei Hitze könnte man

das Wasser aber gut gebrauchen“, so Felden. Dann verwandelt sich die urbane, asphaltierte und versiegelte Lebenswelt gerade in Industriestädten wie Mannheim in eine unerträgliche Betonwüste. „Wäre die Stadt aber wie ein Schwamm, könnte sie bei Regen das Wasser aufsaugen und bei Hitze die Feuchtigkeit wieder abgeben.“

Eine Begrünung der Dächer und Fassaden schlägt die Städtebauexpertin vor, etwa durch Mooswände. Und kleine Parkanlagen, die zur Verschattung beitragen und als natürliches Wasseraufnahmebecken dienen. In Paris wurden bereits Sumpfpflanzen als neues Straßengrün getestet, in Hamburg dient ein Regenwasser-Spielplatz als lebensnaher Speicher. „Es ist Kreativität gefragt, man darf nicht mehr zweidimensional, sondern muss dreidimensional in die Höhe den-



FDP-Kreisrat Hartmut Kowalinski, Claudia Felden, Mitglied im Bundesfachausschuss für Bauen und Wohnen und Ortsvereinsvorsitzender Andreas Maier (v.li.). Foto: Kreuzer

ken“, rät Felden. Solitäre Supermärkte müssten zumindest ein grünes Dach auf dem Kopf tragen. In Mailand ist man da schon zehn Schritte weiter. Dort steht der „Bosco Verticale“, der senkrechte Wald – ein surreal anmutender Hochhauskomplex voller Bäume und Pflanzen, der die Biodiversität in der italienischen Metropole verbessern soll.

Gerade an der Optik aber könnte die klimafreundliche Stadt der Zukunft scheitern. Moos an der Wand? Ein Bild, das sich nicht jeder Bewohner ausmalen möchte. „Daher ist es wichtig, die Bürger zu beteiligen“, betont Felden, und empfiehlt multifunktionale Nutzungen.

Wie Parkanlagen, die nicht nur zur Erholung dienen, sondern auch die Kantine von Morgen ersetzen und der sportlichen Ertüchtigung dienen. Die strikte Trennung von Arbeits- und Wohnbereichen gehöre in Zeiten der Digitalisierung der Vergangenheit an. „Viele Familien wünschen sich grüne Erholungsflächen, und wenn es nur ein kleiner Balkon ist“, weiß sie.

Die Schwammstadt der Zukunft, sie könnte auch den überfälligen Wunsch nach bezahlbarem Wohnraum in sich aufsaugen. Wenn nicht mehr großflächig auf der grünen Wiese, sondern mehr in die Höhe gedacht und gebaut wird.

